

## Werk

**Titel:** Oscar Schultz, Die provenzalischen Dichterinnen

**Autor:** Appel, C.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1889

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0012|log61](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log61)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

dafs dasselbe mit sehr weitgehendem Vertrauen benutzt wird. Der Verfasser verspricht übrigens ein Verzeichnis von Wörtern, die bei Godefroy fehlen; es seien deren schon für die Buchstaben A—M über zweitausend. Inwiefern er in der Lage sei befriedigende lexikalische Arbeit selbst zu liefern, wird sich also später zeigen. Das hier Gegebene verrät eine nicht recht ausreichende Schulung.

A. TOBLER.

---

**Oscar Schultz**, Die provenzalischen Dichterinnen. Biographien und Texte nebst Anmerkungen und einer Einleitung. Leipzig 1888. 36 S. 4<sup>o</sup>.

Die Frage nach der selbstthätigen Teilnahme der Frau an der provenzalischen Dichtung erfährt hier eine auf sorgfältigste Beobachtung gegründete Untersuchung. Wie in anderen mittelalterlichen Litteraturen wird auch in der provenzalischen manches was weiblichem Munde zu entspringen vorgiebt, männlicher Dichtung zugewiesen. Gewifs oft mit Recht, doch wäre willkommen gewesen, wäre hier das ganze in Betracht kommende Material vereinigt worden, nicht nur auch das zweifelhafte, sondern selbst das aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von Frauen gedichtete, welches doch immerhin „die Empfindungsweise des weiblichen Herzens wiederspiegelt“ (doch wollen wir nicht denken, dafs eine Frau der provenzalischen Gesellschaft so unflätige Reden im Munde geführt habe, wie Gr. 306,2 glauben machen will). Charakteristisch dafür dafs die Situation einer angeblich von zwei Dichterinnen verfaßten Tenzzone eine erfundene ist, ist Gr. 461,56 (Schultz S. 30) der Anfang der 5. Str., *Suau parlem, domna, qu'om no'ns entenda*, denn als einen Beweis für Improvisation dieses Liedes wird man doch die Stelle nicht ansehen wollen. Für das der Beatritz de Dia mit Recht abgesprochene: *Amics en gran cossirier* hat neuerdings Zenker, Die provenzalische Tenzzone, S. 25 aus der metrischen Form ein neues Argument zu Gunsten der Verfasserschaft Raimbauts gezogen. Eigentümlich ist das Bieiris de Normans zugeschriebene Gedicht (Sch. S. 28), nach dessen Ausdrucksweise niemand einen weiblichen Verfasser vermuten würde. Ist die Überschrift der einzig das Gedicht enthaltenden Hs. T richtig?

Die von Schultz Dichterinnen zuerkannten 22 Gedichte werden von ihm nach Form und Inhalt geprüft, wobei sich als positives Resultat ergibt, dafs in der weiblichen Dichtung eine gewisse Einfachheit in Form und Ausdruck herrscht, welche die männliche oft vermissen läßt. Dieses Ergebnis ist mit dem Vorbehalt anzunehmen, dafs unser Material ein sehr beschränktes ist, (denn die Tenzonen, deren Ausdrucksweise und Versbau auch bei den Dichtern immer anspruchslos ist, sind nicht in Rechnung zu ziehen, und so bleiben nur 9 Dichtungen zurück). Die Einfachheit erklärt sich leicht daraus, dafs die Trobairitzdichtung keine Berufsdichtung wurde (gerade von Berufsdichterinnen haben wir nichts erhalten), und dafs sie demnach weder durch eigene vielfache Produktion noch durch Sucht nach Ruf zum Haschen nach Originalität gedrängt wurde. Die beiden Dichterinnen, von denen wir die meisten — auch

nur wenige — Lieder besitzen, bleiben schon nicht mehr bei ganz einfachen Formen (Beatritz de Dia 1 und Castelloza 2). Bei der Frage, ob die Dichterinnen die Melodien zu ihren Liedern selbst erfanden (S. 5 unten) liefs sich von der Ursprünglichkeit der Dichtformen reden, die ja mit der Erfindung der Weise zusammenzuhängen pflegte. Und da stellt es sich so, dafs keine der 9 Canzonen gleiche Form und gleiche Reime mit einem anderen bekannten Gedicht zeigt (Beatritz de Dia 1 erscheint wie eine Kombination von Bernart de Ventadorn 9 und 19. Mit beiden hat es die Reimstellung und den Reimwechsel von 2 zu 2 Strophen gemein, nur mit 70,19 dagegen die Silbenzahlen, nur mit 70,9 den grammatischen Reim). Anders die Tenzonen: 187,1 hat gleiche Form mit 167,30; 288,1 mit 430,1 (ferner mit 307,1 und 401,4); 253,1 mit 457,3; 426,1 mit 330,5 u. s. w.; 200,1 und 12,1 gehören zu je einer großen Gruppe von Dichtungen gleicher Form und gleicher Reime; bei der zweiten Gruppe wird 30,16 das Vorbild sein, in der ersten läfst sich keinem Gedicht mit Sicherheit die Ursprünglichkeit zuerkennen. Was also Originalität der Dichtform angeht, ist ein Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Dichtung nicht zu erkennen. Chronologischer Gewinn läfst sich aus der Gleichheit der Tenzonenformen mit denen anderer Gedichte nicht ziehen; höchstens wird bestätigt was S. über die Lebenszeit der Verfasserinnen sonst festgestellt hat. Dafs diese biographischen Untersuchungen mit der ausgebreitetsten und eingehendsten Kenntnis der historischen Litteratur und mit der größten Genauigkeit geführt sind, bedarf bei dem Verfasser keiner Erwähnung mehr. — Die Texte verspricht S. in kritischer Herstellung. Man ist jetzt gewöhnt bei dieser Bezeichnung an eine Benutzung aller oder wenigstens einer größeren Zahl von Hss. zu denken; jedenfalls sollte eine Untersuchung des Verhältnisses der benutzten Hss. vorgenommen werden. S. hat nicht das gesamte Material benutzt und hat von den zur Verfügung stehenden Hss. in der Regel eine ausgewählt und den Text wesentlich in ihrer Lesart gegeben (wenigstens hätte hinzugefügt werden sollen, welche Handschriften benutzt sind und welche nicht, was jetzt nur aus den Varianten zu erschliessen bleibt). Trotzdem ist es meist gelungen einen lesbaren und im allgemeinen vertrauenswürdigen Text herzustellen. Im folgenden ein paar einzelne Bemerkungen zu den Gedichten: 1,1 (Gr. 43,1) v. 8 Anm. Mit *l'an* wird Rayn. vielleicht nicht den Nominativ gemeint haben, sondern den Accusativ der Zeit; auch *qu'el an en mai* hätte er abteilen können. — 2,3 (Gr. 46,4) sollte V. 5 und 8 jeder Strophe eingerückt sein. — 2,4 (Gr. 46,5): V. 4 der ersten Strophe: *ni a negun pessamen* ist übersehen. Die Anmerkung zu 2,4 v. 15 gehört zu 2,3 v. 15. — 3,1 (242,69): Dieses Gedicht ist das schwierigste der abgedruckten. Man hätte wenigstens bei Str. 3 und 4 gern aus einer Übersetzung gesehen, wie die Auffassung des Herausgebers ist. V. 36 ff. ist jedenfalls zu lesen: *Semblaria qu'o fexes per nescieira D'autr' amistat; ar ai talan qu'ie us feira, Si no us calatz* (*nescieira* heifst „Mangel“; *enqueira* statt *feira* steht nur in AB). Eine Reihe anderer ziemlich bedeutender Änderungen ergibt sich aus dem Verhältnis der Handschriften. Es sind bei den mir zugänglichen Hss. 3 Gruppen zu unterscheiden: AB, HI, CRV, von welchen HI der Gruppe AB näher zu stehen scheint als der anderen. — 5,1 (Gr. 295,1) die Anmerkung zu v. 4 ist an sich richtig, hier aber ist *de* von *saber* abhängig. Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel des